

Editorial

Liebe Leserinnen
und Leser,

Ob die Bilder des grauenhaften Massakers in Butscha nun eine weitere Wende im Ukrainekrieg bedeuten, ist Ende dieser Woche kaum zu sagen. Sehr deutlich geworden ist allerdings etwas anderes in diesen Tagen: Der Westen wird um weitere, harte Schritte gegen Russland nicht herumkommen. Schritte, die auch Deutschland schmerzhaft spüren wird.

Das gerade verhängte Kohleembargo ist nur der Anfang. Ein Boykott russischer Öllieferungen ist nur noch eine Frage der Zeit. Und es wird für die Bundesregierung immer schwieriger, sich gegen einen Gasboykott zu stemmen.

Seit Kriegsbeginn habe Europa 35 Milliarden Euro für Energieimporte an Russland überwiesen, rechnet der EU-Außenbeauftragte Josep Borrell vor. Und in Washington, Paris und Warschau fragt man sich, was noch passieren muss, damit die Bundesregierung endlich einlenkt. Ob man ein komplet-

tes Energieembargo nun befürwortet oder nicht: Das ist die außenpolitische Realität.

Doch es gibt auch eine andere, eine ökonomische Realität. Und die wird allzu oft auf eine konjunkturelle Debatte verkürzt. Natürlich hätte der wirtschaftliche Einbruch nach einem Gasboykott schwerwiegende Konsequenzen, das bestreitet niemand. Auch nicht Grünen-Politiker Anton Hofreiter, der vor wenigen Tagen erklärte, dass sich ein Gasboykott mit Energiesparen, Tempolimits – und Rettungspaketen wie in der Coronakrise schon bewältigen ließe.

Allerdings ist das ein gewagter Vergleich. Denn obwohl die Industrie im Frühjahr 2020 nur wenige Wochen stillstand, führte dieser Lockdown zu großen Produktionsausfällen und Problemen in den weltweiten Lieferketten. Im Falle eines Gasboykotts sprechen wir für einige Unternehmen und Branchen von Monaten, einige Ökonomen erwarten im Extremfall sogar Jahre des Stillstands. Denn nur ein Drittel der Gaslieferungen Russlands nach Deutschland ist kurzfristig mit Flüssiggas aus anderen Teilen der Welt ersetzbar.

Wir seien noch mindestens zwei Jahre auf russisches Gas angewiesen, schätzt daher Michael Hüther, der Direktor des Instituts der deutschen Wirtschaft.

Es ist eine Illusion, dass der Staat für so lange Zeit mit Rettungsmilliarden und Kurzarbeit ganze Branchen stützen kann. Zudem ist fraglich, was nach einem monatelangen Produktionsstopp vom Kern der deutschen Industrie übrig bliebe: Glashersteller, Stahlindustrie, Chemie und auch große Teile der Autobranche können einen Ausfall der Gaslieferungen kaum kompensieren – sie müssten die Produktion drosseln, im Ernstfall sogar ganz herunterfahren.

Um die Folgen eines Energieboykotts ist ein Streit unter Ökonomen entbrannt. Das Problem: Die eilig zusammengestellten Makromodelle der Wissenschaft bilden die komplexe Mikrorealität der Wirtschaft nur unzureichend ab. Die Auswirkungen eines Gasboykotts für das eng verflochtene industrielle Netzwerk dieses Landes sind nur schwer kalkulierbar. So ist ohne die Chemieindustrie keine komplexere Kunststoffproduktion denkbar, die zum Beispiel wichtige Teile für die Windkraftindustrie liefert, die wiederum der wichtigste Baustein des grünen Umbaus Deutschlands ist.

Noch tiefer verflochten ist die Automobilbranche, an der Millionen Jobs hängen. „All diese Realitäten in der aktuellen Debatte auszublenden

wäre sträflich ignorant“, schreibt Handelsblatt-Chefökonom Bert Rürup (Seite 12).

Es geht nicht nur um einen Konjunktureinbruch, es geht um einen Strukturbruch, der das deutsche Geschäftsmodell gefährdet: Rund 23 Prozent der Wertschöpfung stammen aus der Industrie – und auch ein großer Teil der Dienstleistungen hängt am verarbeitenden Gewerbe.

Richtig ist aber auch, dass der Druck auf Deutschland wächst. Das ist verständlich angesichts eines russischen Feldzugs, der Züge eines Vernichtungskriegs annimmt. Nach dem Kohleembargo sollte daher der viel wirksamere Ölboykott kommen. Auch eine Strafsteuer auf russische Gasexporte ist längst fällig. Die Einnahmen daraus könnten in einen Fonds zum Wiederaufbau der Ukraine fließen. Die materiellen Schäden zu beseitigen helfen ist das Mindeste, was der Westen zu leisten hat.

Wenn der Feldzug Putins damit nicht zu stoppen ist, wird auch Deutschland nicht umhinkommen, einem Gasboykott zuzustimmen – aller ökonomischen Konsequenzen zum Trotz.

Ihr Sebastian Matthes
Chefredakteur
matthes@handelsblatt.com



Anzeige

Unternehmensnachfolge: Nachfolge Akademie Berlin befähigt zur Suche und Übergabe

Unterstützung bei Generationswechsel durch Kombination aus Wissensvermittlung, Ressourcen, Kontakten und Praxiserfahrung

Kleine und mittelständische Unternehmen (KMU) in Deutschland haben ein Nachfolgeproblem. So prognostiziert etwa das Institut für Mittelstandsforschung mit Sitz in Bonn (IfM), dass in den nächsten vier Jahren insgesamt rund 190.000 Unternehmen an die nachfolgende Generation übergeben werden müssen. Die Suche nach geeigneten Kandidatinnen und Kandidaten ist schwierig, der mit dieser Herkulesaufgabe verbundene Bedarf an qualifizierter Beratung hoch.

Berlin ist bundesweite Anlaufstelle

Eine Anlaufstelle für suchende Unternehmen ist, die kürzlich gegründete nachfolge akademie | BERLIN. Die Auftaktveranstaltung der Akademie fand Ende März 2022 in den modernen Räumen der Bürgerschaftsbank Berlin statt. Zu den Referierenden an diesem Abend zählten u. a. Ayse Mese (Geschäftsführerin DUB), Prof. Dr. Holger Wassermann (FOM Hoch-



(v.l.n.r.) Otto Lang, Andreas Töpferwien, Jörg Simm, Ayse Mese, Markus Weiße

schule Berlin) sowie Peter Straub (Bürgerschaftsbank Berlin).

Initiator aus Bayern

Initiator der Akademie ist der bayerische Unternehmensberater Jörg Simm von nachfolgreich.de, der im ganzen Land starke Partner und Unterstützer für das

Projekt gewinnen konnte. Sein Motto: „Wer sich gründlich auf die Unternehmensnachfolge vor-

Akademie erfährt breite Unterstützung

Ein solcher Erfolg sei aber allein gar nicht zu realisieren, erklärt Simm. Deshalb sei er stolz und dankbar für die vielfältige Unterstützung, die er für das Projekt erfahre. So könne er sich auf den Vertrieb und das Sponsoring konzentrieren. Die Unterstützer: Für die Themen Marketing, Branding,

Website und Kommunikation ist Markus Weiße von der Marxup GmbH verantwortlich. Als Head of Digital Data fungiert der IT-Berater Andreas Töpferwien von der MTT Solutions GmbH. Die Organisation und das Management der Event-Abende hat Felix Bott von der BOTT GmbH übernommen. Weitere Unterstützung erfährt die Akademie durch Otto Lang (Tendex Unternehmensgesellschaft), der B2B Vertriebssoftware für die digitalisierte Neukundengewinnung entwickelt und damit neue Vertriebswege erschließt. Für die Pressearbeit und Public Relations zeichnet Peter Laaks, Journalist und Inhaber vom Pressebüro LAAKS verantwortlich. Den beeindruckenden Veranstaltungsort für die ersten Fachabende stellt die BBB Bürgerschaftsbank zu Berlin-Brandenburg GmbH.



DEUTSCHE
UNTERNEHMERBÖRSE

nachfolge akademie | BERLIN
nachfolgreich
Nachfolge gestalten. Werte steigern.